Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 2

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Windseite, wie man auf Fig. 7 sieht. Auf diese Weise ist der innere Raum des ursprünglichen Zeltes so erweitert, daß es drei Mann aufnehmen kann, welche beim Liegen die Köpfe nach dem bedeckten Theil und die Füße gegen den Eingang des Zeltes kehren. Für diese Zelte sind drei Stücke Leinwand, zwei Stäbe, zwei Stricke, acht Pflöcke und ein Schlägel erforderlich.

Zelte für vier Mann.

Solche Zelte können auf drei Arten gebildet werden; entweder durch Zusammenfügung von zwei einzelnen Zelten von je zwei Mann, auf welche Weise zwei Stäbe gespart werden, da die äußersten zwei frei bleiben, was jedoch den Nachtheil hat, daß bei kaltem Wetter die Leute nicht genügend geschützt sind; oder man schließt ein Zelt für zwei Mann auf beiden Seiten mit den Zelttüchern der zwei andern Mann; obwohl auf diese Weise der Schirm vollkommen ist, so ist dagegen der innere Raum nicht für alle vier Mann genügend, ein solches Zelt nur für den Fall zweckmäßig, wenn einer der vier Mann beständig draußen zu verbleiben hat. In dem erstern Zelt könnte man eine der Seiten mit einem Mantel schließen und würde so einen größern Schutz haben; im zweiten läßt man eine der Seiten des vierten Segeltuches losgeknöpft, um ins Zelt ein- und ausgehen zu können.

Für diese Zelte sind folgende Gegenstände nöthig: auf die erste Art vier Tücher, drei Stäbe, zwei Stricke, vierzehn Pflöcke und ein Schlägel; nach dem zweiten System vier Tücher, zwei Stäbe, acht Pflöcke und ein Schlägel.

Zelte für sechs Mann.

Das Zelt für sechs Mann wird gebildet durch Verbindung von zwei Zelten zu drei Mann, man erhält so das beste, luftigste und zum Liegen bequemste Zelt: die Leute legen sich mit dem Kopf gegen die Mitte und den Füßen nach außen.

Bei heißem Wetter kann man das Zelt so herrichten, daß es viel Schatten gewährt, mehr Raum und größere Bequemlichkeit darbietet: zu dem Ende nimmt man die Pflöcke auf einer Seite weg, stellt drei neue Stäbe auf, über deren Spitzen man die Schleifen der Tücher steckt; um die Stäbe in senkrechter Stellung zu halten, bringt man die entsprechenden Stricke an. Man erhält auf diese Art ein großes Zelt, ähnlich dem in Fig. 5 dargestellten, worin der Soldat mit der größten Bequemlichkeit sich aufhalten kann.

Eines der Tücher, die im ersten Fall die kürzeren Seiten schließen, bleibt losgeknöpft an dem einen Saume, um das Ein- und Ausgehen zu gestatten.

Um dieses bequeme Zelt aufzuschlagen sind sechs Stücke Tuch, vier Stäbe, vier Stricke, sechszehn Pflöcke und zwei Schlägel erforderlich.

Die Art, wie diese Zelte durch die Leute, die darin Unterkunft finden sollen, transportirt werden, ist folgende: jeder Soldat trägt ein Stück Tuch; viere tragen jeder einen Stab, die zwei ersten derselben jeder ein Stück Strick, die zwei andern einen Schlägel; die andern zwei tragen jeder 8 Pflöcke. Auf diese so einfache Weise und mit so geringer Belastung wird ermöglicht, daß die Truppen, selbst im durchschnittesten Terrain, unter Zelten lagern und gegen die verderblichen Wirkungen des afrikanischen Klima genügenden Schutz erhalten können.

(Span. M. Z.)

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

So sehr das romantische Marburg und noch mehr die behagliche Häuslichkeit meines theuern Freundes und Oheims dort fesselte, die wieder erwachte Lust zu einer neuen kriegerischen Thätigkeit wollte mich zu keinen ruhigen Studien mehr gelangen lassen. All mein Hoffen und Harren, mein Dichten und Trachten zog mich nach Kassel, nach der Hauptstadt des neuen Königreichs, wo sich bereits große Dinge vorbereiteten, wo schon das Strenge mit dem Zarten, wo Franzen sich mit Deutschen paarten, wo die drei fremden Meister Siméon, Beugnot und Jollivet, denen Napoleon seinen Stückgießer Eblé zugesellt hatte, bemüht und beflissen waren, den geschickten Guß eines neuen Königreichs vorzubereiten, das bestimmt war, weder einen guten Klang zu geben, noch den Namen Concordia zu verdienen, sondern nach sechsjährigem, allzu heftigem Verbrauch beim ersten Anschlag des preußischen Kriegsklöpfels wieder in seine vier Urbestandtheile zu zerspringen. Ehe ich kleinstes Partikelchen aber in die große Schmelze und in den zischenden Guß gerieth, muß ich doch noch zuvor einiges aus meinem letzten Marburger Stillleben beibringen.

Ich fußwanderte, sprang, schoß, focht und schwamm viel, letzteres auf meine eigene Hand nach Pudels Art bis weit in den Herbst hinein, und hatte das ungeschickte Glück, eines Tages einen in der Lahn bereits untergegangenen jungen Studiosus wieder herauszuziehen und ins Leben zurückzurufen. Er war der einzige Sohn eines reichen Edelmanns in Westphalen und er so unglaublich dankbar, daß, als ich nach dreißig Jahren als Oberst-Lieutenant auf seinem Schlosse Erbernburg als Einquartierung hauste, er mich wiedererkannte und meine That, die ich längst vergessen, seinen Kindern pries und rühmte. Auch

auf die Mensur mußte ich einige Male treten, hatte aber auch hierbei mehr Glück als Verstand, hieb mich stets glücklich durch, trotzdem ich meist mit bessern Fechtern zusammentraf, und kam mit leichtern Schrammen davon, während ich tiefere austheilte. Bei diesen Vorfällen war ich mit zwei alten Burschen näher bekannt und ihnen einigermaßen verbindlich geworden, da sie mich verbanden und unentgeldlich heilten, meist auch sekundirten; es waren zwei Brüder, die Mediziner Lacresse, eifrige Anhänger Gall's, der damals während seiner Durchreise nach Paris mehrere mit ungewöhnlicher Theilnahme besuchte Vorlesungen in Marburg hielt. Auch ich machte durch die Lacresse seine persönliche Bekanntschaft und zählte mich bald gleich jenen zu seinen Verehrern und eifrigsten Anhängern. Es saß nun aber gerade zu dieser Zeit im sogenannten Hexenthurm, dem Kriminal-Gefängniß auf dem Schlosse Marburg, der Anführer einer weit verzweigten Räuberbande, die lange Jahre der Schrecken des Odenwalds, des Vogelgebirges und der Wetterau gewesen war. Er hieß Picard, war ein sehr gebildeter, unterrichteter und interessanter Mann orientalischer Abstammung, und hatte sich endlich nach jahrelanger Verhaftung und Verhörung zu einem freimüthigen, offenen Geständniß seiner frühern Thaten und Züge herbeigelassen, da er vom Gericht zum Tode verurtheilt, auch noch von der unheilbaren Wassersucht befallen, mit der Ruhe eines Weltweisen seinem nahen Ende entgegensah und sich dankbar und erkenntlich dafür beweisen wollte, daß man ihm täglich den mehrstündigen Besuch seiner Geliebten, einer jungen bildschönen Frau mit einem dreijährigen eben so schönen Knaben — man versicherte, Margarethe sei die einzige Tochter eines Geistlichen in der Wetterau — gestattet hatte. Ich hatte einige Male meinen Oheim, der einer der Untersuchungsrichter war, auf das Schloß begleitet, dort die nähere Bekanntschaft des Paares gemacht und, wie ich nicht läugnen will, den größten Gefallen an ihrer Unterhaltung gefunden. Eines Morgens überraschte uns die Kunde des in der Nacht unerwartet schnell erfolgten Todes Picards; ich eilte sogleich in die Wohnung der Frau, aber diese war bereits nach Kassel abgereist, und ihren Bitten und Vorstellungen und, wie man wissen wollte, auch ihren Geldopfern gelang es denn auch, die Genehmigung zu erwirken, daß Picard nicht unter dem Hochgericht als Verbrecher verscharrt, sondern auf dem Juden-Kirchhofe beerdigt wurde. Gleich nachher war aber auch die schöne Frau, die in keiner Weise in die gerichtliche Untersuchung verwickelt war, mit ihrem Kinde spurlos verschwunden, und man hat nie erfahren, wo sie hingekommen ist. Eines Morgens traten nun die Gebrüder Lacresse ungewöhnlich ernst und feierlich mit der Aufforderung an mich heran: sie auf dem heutigen nächtlichen Gange zu begleiten; ich sei Soldat, ein Anhänger Gall's, ein Freund Picard's und seiner Frau gewesen, sie hätten daher das volle Vertrauen zu mir, ich würde sie nicht, wie ihre andern Bekannten, im Stiche lassen, sondern das Abenteuer mit bestehen, denn um jeden Preis wären sie entschlossen, sich in Besitz von Picards Kopf zu setzen. Obschon die oben angeführten Argumente für meinen Beitritt mir durchaus nicht obligatorisch erschien, sagte ich ohne langes Bedenken mit einem Handschlage meine thätige Theilnahme zu und erschien auch Abends zur bestimmten Zeit am bestimmten Orte. Es war eine kalte windige Oktobernacht, als wir uns zu Vieren — der vierte war der Student Karl von Schachten, ein junger hessischer Edelmann, bei dem der Geist stets willig, aber das Fleisch schwach war, — mit Schaufel, Hacke, Hieber, Pistolen und Diebslaternen wohl versehen, vorsichtig und schweigsam in Marsch setzten. Der Weg war weit, schlecht und holperig, und dünkte es uns in der finstern Nacht noch weit mehr; aber nicht eine menschliche Seele, kein Hahn und kein Hund regte sich im Wehen des Sturmes. An Ort und Stelle angelangt, machten sich drei sofort an ihr Hyänengeschäft, während ich als alter Krieger den Schnurr- und Lauer-Posten und die Schleich-Patrouille übernahm. Eben hatte ich mein Ohr horchend zur Erde gebeugt, als durch das Gras etwas angeraschelt kam. Als auf mein leises „Werda!" keine Antwort erfolgte und ich eben zum kräftigen Hiebe ausholte, ertönte die klägliche Stimme meines Freundes Schachten in den ersten Wehen und Weisen einer herannahenden Seekrankheit. Als ich statt seiner am offenen Grabe anlangte, mußte ich aber auch die ganze Stärke meiner Landmacht zusammenraffen, um mich auf den Beinen zu erhalten. Die nächtliche Todtenschau ward nicht sowohl zum schwierigen als schmierigen Geschäft, und wir mußten uns gegenseitig Muth zusprechen, um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Wir Drei reichten uns, wie auf dem Grütli, die Hand, nahmen einen tüchtigen Schluck gegen die unterirdischen bösen Dünste, dann sprang der älteste Lacresse wie weiland Hamlet ins offene Grab, umhalsete liebreich den Todten und hob ihn nach oben, während ich mit wirklicher Todesverachtung den spärlichen Schopf, der kaum noch so lange in der Schädelhaut hielt, mit beiden Fäusten fest faßte, bis der jüngere Lacresse mit seinem Hieber das Haupt vom Rumpfe getrennt hatte. Vergnügter, als hätte er den kostbarsten Schatz gehoben, schwang sich der ältere Mediziner nach oben und richtete die zärtlichsten Worte an sein theures Haupt, mit dem er, es sorgsam unter den weiten Mantel bergend, siegreich abzog. Wir andern Beiden deckten den Rückzug, nachdem wir vielleicht mit allzu großer Hast und Eilfertigkeit den kopflosen Todten eingescharrt und unsern hülflosen Lebendigen wieder auf die Beine gebracht hatten. In der Stadt bereits glücklich am Steinwege angekommen, fielen wir noch dem Nachtwächter, der uns schon lange beobachtet und sich dann Sukkurs herbeigepfiffen hatte, in die Hände. Wir benahmen uns aber mit vieler Geistesgegenwart, zeigten das Corpus de-

licti, nämlich Schachten als blind Angetrunkenen, willig vor, drückten dem gehörnten Sieg- und Störefried zwei Hessen-Albus in die schwielige Hand und gelangten so unangefochten in unsere Nachtherbergen.

Während einiger Zeit schwebten wir zwar noch in etwas Unruhe und Besorgniß, da bald ruchbar ward, räuberische Hände, wahrscheinlich der alten Bande, hätten nach verborgenen Kostbarkeiten oder geheimen Zaubermitteln an der Leiche Picard's gesucht und deshalb die Ruhe seines Grabes gestört, manches auch dabei gefunden und mitgenommen. Die Sache hatte übrigens keine weitere Folge; dennoch war ich von Herzen froh, als mir bald darauf die Weisung zuging, mich wegen meines Eintritts in den westphälischen Kriegsdienst unverzüglich und persönlich in Kassel zu gestellen. Meine sieben Sachen waren leicht gepackt, schwerer wurde mir die Trennung von dem gastlichen Familienhause und seiner für mich so hülf- und liebreichen Bewohner. Als ich am letzten Morgen vor meiner Abreise den beiden medizinischen Brüdern im dritten Stock die Hand zum Abschiede reichte, grinste mir der schneeweiß präparirte Schädel Picard's vom alten braunen Bücherbrett herab seine Vergebung wegen des an ihm begangenen Raubmordes hoch- und großmüthig zu. So durfte ich beruhigter aus der alten buckeligen Musenstadt scheiden und meiner neuen Bestimmung entgegen gehen.

Als ich im Dezember (1807) in Kassel eintraf, ward eben der leichte französische Hefen unter den alten deutschen Sauerteig geknetet und er kam in Gährung. Die neue Residenz wurde der Tummel- und Sammelplatz bekannter, merkwürdiger, ausgezeichneter Persönlichkeiten nicht sowohl Deutschlands als vielmehr aller europäischen Haupt- und Nebenländer. Gott weiß, woher die große Anziehungskraft kam, die die Hauptstadt des neugeschaffenen Königreichs übte, aber sie ward bald für männiglich — und nicht minder für frauiglich — das Utopien, das Raum und Ort und Zeit, Gelegenheit und Wirksamkeit für alle möglichen Entwürfe und Berechnungen, An- und Absichten, Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen bot. In Kassel gab's ein Drängen, Treiben, Leben, Streben, Rütteln, Schütteln, Erscheinen und Verschwinden, was ich am liebsten mit den Gestalten eines Kaleidoskops vergleichen möchte, nur mit dem Unterschiede, daß auch der ruhigste Beschauer sehr bald als kleines buntes Steinchen in den Zauberkreis gezogen und zu irgend einer gefälligen Zusammenstellung und artigen Kombination verwandt und benutzt wurde. Die Zustände des neuen glänzenden, üppigen Hofes des ersten und letzten Westphalenkönigs, der die schönsten und gefälligsten Frauen mit den verächtlichsten und gefälligsten Männern vereinigte, die die kleine, bis dahin einseitige und einfältige hessische Residenz aus einem ärmlichen, streng geregelten Kasernenhofe wie durch einen Zauberschlag in einen großen, reichen, üppigen und prächtigen europäischen Bazar verwandelten, sind schon allzu oft Gegenstand der Erzählungen und Beschreibungen gewesen, als daß ich sie hier zu vermehren versuchen sollte. Ich will mich auf die Andeutung beschränken, daß wohl noch selten im Leben auf einer halben Quadratmeile Raum sich ein so reicher, reger menschlicher Verkehr zusammengedrängt haben und in der nächsten Zeit wohl je sich wieder so zusammenfinden wird. Und was das Allermerkwürdigste: diese viele Tausend zusammengewürfelter Menschen, wie auch ihre Herkunft, Bildung, Erziehung, Sitte, Ansicht und Absicht sein mochte, sie gaben sich — wenn auch gewiß nicht, wie sie wirklich waren — aber ohne die Mühe einer Verstellung, heiter, fröhlich, leichtsinnig, mittheilend, theilnehmend, nachsichtig und unbefangen. Alle, und darüber war nur eine Stimme, gefielen sich und Andern in diesem leichten, regen geistigen, geselligen und gefälligen Verkehr. Leben und leben lassen war das Motto des Tages, die heterogensten Elemente fanden und gefielen sich zusammen, Amt-, Hof- und Kriegsmänner, irrende Ritter, fahrende Künstler und wandernde Bursche, Gräfinnen, Sängerinnen und Schriftstellerinnen — Schauspielerinnen waren zudem Alle, liebliche und leidliche, liederreiche und liederliche, verlebte, verliebte und verlobte oder die es werden wollten von jedem Alter, Stande und Geschlecht. Ich ward mit einem Mal in dieses Meer von Wonne mitten hineingeworfen, schwamm wie ein junger Gründling frisch darin herum, und wenn dieser nicht darin unterging, so war es nicht sein Verdienst, sondern Gottes Gnade.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Handbuch
für Sanitätssoldaten
von
Dr. G. F. Bacmeister,
Königl. Hannoverschem Generalstabsarzte a. D., Ritter ꝛc.
Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8., Fein Velinpap. geh. Preis 12 Ggr.

In H. Amberger's Buchhandlung in Basel ist zu haben:

Geschichte des Feldzuges von 1815.
Waterloo.
Von
Oberstlieutenant Charras.
Autorisirte deutsche Ausgabe **mit 5 Plänen und Karten.**
Preis 8 Franken.